

PHZH Positionspapier

Zwei Fremdsprachen in der Primarschule

1 Warum werden heute in der Primarschule zwei Fremdsprachen unterrichtet?

In den verschiedenen Kantonen der mehrsprachigen Schweiz lernen heute alle Schülerinnen und Schüler der Volksschule mindestens eine Fremdsprache, in aller Regel deren zwei. In zwei Reformschüben wurde zuerst die zweite Landessprache in allen Kantonen in der Primarschule verankert, und seit der Jahrtausendwende wird Englisch in Zürich und anderen Kantonen der Ost- und Zentralschweiz in die Primarschule vorverschoben.

Die Frage, welche Fremdsprache zuerst gelernt werden soll, wurde im Gesamtsprachenkonzept der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektor/innen (1998) offen gelassen. Sie ist aus sprachwissenschaftlicher und lerntheoretischer Warte nicht schlüssig zu beantworten. Die sprachpolitischen Argumente für die eine oder andere Sprache halten sich die Waage. Mit dem Modell 3/5 zielt die Strategie der EDK auf einen relativ frühen Lernbeginn (erste Fremdsprache spätestens ab der 3. Klasse) und den Aufbau einer zweiten Fremdsprache ohne grosse Verzögerung von der 5. Klasse an.

Im Kanton Zürich hat sich die gegenwärtige Situation mit Englisch ab der 2. Klasse und Französisch ab der 5. Klasse aus einer historisch gewachsenen Entwicklung ergeben. Die Einführung von Französisch in die Primarschule wurde per Volksabstimmung gut geheissen. Englisch wurde im Gefolge der Schulreform um die Jahrtausendwende auf vielseitigen Wunsch der Eltern- und Schülerschaft in die Primarschule eingeführt. Ein wichtiges Argument war, dass die Volksschule allen Schülerinnen und Schülern die gleichen Lernchancen einräumen muss und dass die Nachfrage nach Englisch nicht allein von Privatschulen abgedeckt werden darf. Eine öffentliche Diskussion über die Alternative „Französisch oder Englisch zuerst“ war vor dem Bildungsratsbeschluss zu Englisch (März 03) nicht geführt worden.

Der Französischunterricht an der Primarschule ist mittlerweile auch dank dem Lehrmittel Envol gut eingeführt, der Übergang in die Sekundarstufe I trotz einiger Schwierigkeiten in der Feinabstimmung kein gravierendes Problem. Im 9. Schuljahr der Leistungszüge mit grundlegenden Anforderungen kann von den zwei Fremdsprachen eine abgewählt werden.

2 Was steht auf dem Spiel?

Aus gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Perspektive ist festzuhalten, dass Sprachkompetenzen gefragter sind denn je. Die Daten der Volkszählung und betriebslinguistische Untersuchungen zeigen, dass der Bedarf nach Englisch weiter wächst und der Gebrauch des Französischen stabil bleibt. Im französisch- und im italienischsprachigen Landesteil sind Deutschkenntnisse für das Fortkommen im Arbeitsmarkt in vielen Fällen unabdingbar. Das Erlernen einer zweiten Landessprache ist deshalb nicht nur staatspolitisch, sondern auch wirtschaftlich und gesellschaftlich begründet. Der Austausch zwischen Menschen verschiedener Sprachregionen kann mit schulischem Sprachenlernen nur begrenzt gefördert werden, doch sind Sprachkenntnisse absolute Voraussetzung dafür.

Weltweit werden Englischkenntnisse in naher Zukunft zu den grundlegenden Kulturtechniken gehören; wer sich positiv von der grossen Masse abheben will, spricht eine zweite Fremdsprache. Im Europa

der Zukunft werden die meisten Schülerinnen und Schüler zwei Fremdsprachen lernen, eine Nachbarsprache und Englisch. Gegenwärtig werden erst in zwei Ländern schon auf der Primarstufe nacheinander zwei zusätzliche Sprachen eingeführt (Luxemburg und Estland). Mit einem frühen Förderprogramm zur funktionalen Mehrsprachigkeit kann sich das Bildungssystem der Schweiz profilieren und den Schülerinnen und Schülern spätere Vorteile verschaffen.

Befragungen von Schülern und Schülerinnen sowie Lehrpersonen im Rahmen des Zürcher Schulprojekts 21 belegen, dass eine Mehrheit Unterricht in beiden Fremdsprachen, Englisch und Französisch, in der Primarschule bevorzugt und dass der Einstieg ins Französische nach einigen Jahren Englischlernen leichter fällt als ohne diese Grundlage.

Die Abschaffung der einen oder anderen Fremdsprache als Unterrichtsfach an der Primarschule würde nicht nur bildungspolitische Folgeprobleme nach sich ziehen, sondern auch bereits gemachte Investitionen in mehrfacher Millionenhöhe zunichte machen. Ausserdem würde das Verbot, ein Fach zu unterrichten, einen gefährlichen Präzedenzfall schaffen. Möglicherweise würden entsprechende Interessengruppen gegen andere etablierte Unterrichtsbereiche lobbyieren. Traditionell ist es Sache des Bildungsrats über Inhalte, Stundentafel und Lernziele der Volksschule zu bestimmen.

3 Wie können Schülerinnen und Schüler erfolgreich Fremdsprachen lernen?

Lernpsychologische Gründe sprechen für eine frühe Heranführung an andere Sprachen. Wenn auch beim Schuleintritt die günstigste Zeit für einen parallelen Erwerb von zwei Sprachen (und damit für Bilingualismus) bereits verstrichen ist, haben Kinder im Alter von 7 bis 9 Jahren Vorteile: die meisten Kinder kommen hochmotiviert in den Unterricht, und im Bereich der Phonologie erreichen sie oft sehr gute Resultate. Schüler mit einer anderen Muttersprache, die Deutsch als Zweitsprache erwerben, haben einen Startvorteil beim Erlernen einer Fremdsprache, sie können von Strategien und einem ungehemmteren Umgang mit neuen Elementen profitieren.

Es ist richtig, dass eine weitere Sprache erst dann in Angriff genommen werden sollte, wenn sich eine erste Sprache im Bewusstsein der Lernenden etabliert hat. Mit der Intensivierung des Standarddeutschen auf der Unterstufe (in Zukunft auch auf der Grundstufe) und dem regelmässigen Medienkontakt werden die Kinder früh und vermehrt im Bereich Hochdeutsch gefördert. Dank der Tatsache, dass der Englischunterricht in Zürich bereits ab der 2. Klasse erfolgt, bleibt bis zum Beginn des Französischunterrichts im 5. Schuljahr genügend Zeit, die erste Fremdsprache zu verwurzeln. Das frühe Englischlernen hat einen positiven Effekt auf das Erlernen weiterer Sprachen, allerdings darf der Abstand nicht noch grösser werden.

Schülerinnen und Schüler wären tatsächlich überfordert, wenn Fremdsprachen wie früher oft „gepaukt“ oder „gedrillt“ würden und wenn mit unrealistischen Erwartungen oder ungerechter Beurteilung die Angst vor Misserfolgen geschürt würde. Kindgerechte Sprachförderung heisst die natürliche Neugier wecken und das Lernen mit der Erfahrungswelt der Kinder koppeln. Sprachenlernen ist nicht in erster Linie kopflastig, denn in einen guten Unterricht werden alle Sinne einbezogen. Die Themen, anhand derer Fremdsprachen gelernt werden, beziehen sich auf die Erfahrungswelt der Kinder und sind allgemein bildungsrelevant, so dass auch die Zeit im Sprachenunterricht teilweise für allgemeine Bildung eingesetzt wird.

Früher Fremdsprachenunterricht fördert das Sprachbewusstsein und die Sensibilisierung für andere Kulturen und die Offenheit gegenüber anderen Menschen. Dabei ist die Kombination von Englisch und Französisch günstig: hier Alltagskultur (Musik, Informatik, Jugendkultur, Werbung), dort Verbindung zu authentischen Situationen in einer Nachbarregion, zu staatskundlichen und geschichtlichen Themen und zur Möglichkeit des Schüleraustauschs.

Die Lernziele für das Sprachenlernen müssen so gesetzt werden, dass grundlegende Kompetenzen am Ende der Primarschule in allen vier Fertigkeiten (Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben) definiert und

überprüft werden können. Die Kompetenzbeschreibungen, die in den regional koordinierten Lehrplan einfließen, sind vom Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen abgeleitet und somit international nachvollziehbar und mit dem Europäischen Sprachenportfolio vereinbar. Die Lernenden selbst haben Einsicht in die Lernziele und können ihre Fortschritte selbst beurteilen. Das Erlebnis eigener Fähigkeiten von den ersten Lernschritten an fördert das kontinuierliche Sprachenlernen und legt die Grundlagen für weitere Lernschritte; das Erlernen einer Fremdsprache erfolgt entlang einem Pfad mit Schritten und Niveauabstufungen und hört am Ende der obligatorischen Schulzeit nicht auf.

Das Ziel, dass alle Lernenden am Ende der Schulzeit mittlere Kompetenzen in Englisch und der zweiten Landessprache erreichen, könnte kaum erreicht werden, wenn der Erwerb einer Sprache erst auf der Oberstufe einsetzen würde. In einem solchen Fall müsste der Unterricht in der betreffenden Sprache wesentlich intensiviert werden.

Wenn von Überforderung die Rede ist, muss genau unterschieden werden zwischen Ansprüchen an Lehrpersonen und an Schülerinnen und Schüler. Richtig ist, dass eine sehr gute Sprachkompetenz seitens der Lehrperson notwendig ist, um förderlichen Fremdsprachenunterricht zu gestalten. Die Lehrpersonen müssen sich durch Weiterbildung mit den an die Primarschulbedingungen angepassten Unterrichtsmethoden auseinandersetzen und die entsprechenden Lehrmittel anzuwenden lernen. Die Primarschullehrpersonen werden nicht gezwungen, zwei Fremdsprachen zu unterrichten. Mit Fächerabtausch und Teilpensen haben sie die Möglichkeit die Fremdsprache ihrer Wahl zu unterrichten, in der sie über die entsprechenden Kompetenzen verfügen.

4 Was trägt die Pädagogische Hochschule zur Entwicklung des Sprachenlernens bei?

Die Forderung nach Qualität in der schulischen Sprachausbildung ist berechtigt, doch nur wer ein zeitgemässes Qualitätskonzept entwickelt und zu seiner Umsetzung konstruktiv beiträgt, wird im Diskurs Gehör finden.

Die Pädagogischen Hochschulen unterstützen das EDK-Modell 3/5 nach Kräften. In der Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich besteht bereits heute die Wahl zwischen einer oder zwei Fremdsprachen als Unterrichtsfach. Die PHZH ist an mehreren Projekten beteiligt, die mithelfen, das Modell in die Praxis umzusetzen und das Sprachenlernen in der Primarstufe zu konsolidieren. Dies geschieht im Rahmen einer transdisziplinären Auseinandersetzung mit Mehrsprachigkeit, Spracherwerbsforschung und Bildungswissenschaft in Aus- und Weiterbildung, anwendungsorientierter Forschung und Lehrmittelentwicklung.

- Fachleute der PHZH arbeiten an der Ausgestaltung des Lehrplans Englisch in der EDK-Ost mit.
- Im Rahmen des EDK-Projekts HarmoS (Harmonisierung der obligatorischen Schule) sind Fremdsprachen- und Deutschdidaktiker/innen der PHZH beteiligt an der Ausarbeitung von landesweit gültigen Bildungsstandards. Diese können dann wirksam werden, wenn die Unterrichtsmodelle in den verschiedenen Kantonen kompatibel sind.
- Bei der Schaffung von neuen Lehrmitteln sind Mitarbeitende der PHZH namhaft beteiligt. Schon beim erfolgreichen Französischlehrmittel Envol schrieb eine Autorin der nachmaligen PHZH mit; das Lehrmittel Explorers (Englisch für die Mittelstufe) entsteht in Kooperation des Lehrmittelverlags des Kantons Zürich mit Autor/innen der PHZH.
- In der Lehrerweiterbildung (Zusatzausbildung Englisch Primarschule) hat die PHZH (vormals als Pestalozzianum) Pionierarbeit geleistet und bisher insgesamt über 1000 Primarlehrpersonen dabei unterstützt, die Lehrbefähigung zu erlangen. Zum Programm gehören neben Sprachkompetenzkursen auch Auslandsaufenthalte als Assistant Teacher und Didaktikkurse.
- Zur aktuellen Einführung von Englisch bietet die PHZH Fachberatung mit begleitenden Angeboten für Lehrpersonen an.

- Zertifikatslehrgänge qualifizieren Lehrerinnen und Lehrer, Unterrichtsentwicklungsprojekte zum Sprachenlernen professionell zu gestalten. Die PHZH bietet dazu folgende Zertifikatslehrgänge an:
"Literalität - lesen und schreiben in Schule und Alltag", "Deutsch als Zweitsprache", "Fremdsprachen lernen" (Im Aufbau).
- Die Ausbildung der Studierenden wird laufend an die Erfordernisse einer integrierten Mehrsprachigkeitsdidaktik angepasst. Dabei wird mit einer gestuften Abfolge von Modulen sicher gestellt, dass alle Kenntnisse und Kompetenzen in Sprachdidaktik (Grundkurs Sprache, Deutschdidaktik I und II) und in Fremdsprachendidaktik (sprachenübergreifendes Modul) erwerben, bevor sie sich in einer bestimmten Fremdsprache spezialisieren. Viele Studierende belegen auch Module im Bereich Migration und Deutsch als Zweitsprache.
- Im Rahmen eines dreijährigen Nationalfondsprojekts untersuchen Forschende der PHZH gegenwärtig Fragen der Mehrsprachigkeit, der Identitätsbildung und des schulischen Lernens von Fremdsprachen aus der Perspektive der Lernenden und Lehrenden.
- Mit Referaten und der Teilnahme an öffentlichen Debatten über die Fremdsprachenreformen sind Angehörige der PHZH als Fachleute im öffentlichen Diskurs präsent.

Mit ihrem Bildungskonzept geht die PHZH davon aus, dass Primarschülerinnen und Primarschüler zwei Fremdsprachen lernen können, wenn sie früh genug damit beginnen und die Synergien und Gemeinsamkeiten beim Lernen ausnützen. Damit sagt die PHZH Ja zu guten Bildungschancen für die Mehrzahl der Kinder. Vor dem kulturellen Hintergrund der mehrsprachigen Schweiz und aus wirtschaftspolitischen Bedürfnissen ist die Verwirklichung des Ziels „funktionale individuelle Mehrsprachigkeit“ realistisch und wünschbar. Es lässt sich mit dem jetzt gelegten Fundament des Modells 3/5 erreichen.

Kontakt:

Pädagogische Hochschule Zürich PHZH
Benjamin Gyax, Kommunikationsbeauftragter im Rektoratsstab
Tel 043 305 65 50, Fax 043 305 65 01
kommunikation@phzh.ch